

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 23 (1907)

Heft: 19

Artikel: Aus dem Gebiete der Innendekoration

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-576988>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem Gebiete der Innendekoration.

Stilarten — Stilchaos — neues — Marketerien-Nachahmungen — Lignotarsia, eine neue einheimische Industrie.

Wir leben in einer Periode, in welcher jeder seinen Mitmenschen übertrumpfen möchte, in einer Periode, die eine unstillbare Sucht nach Neuem in sich birgt und in welcher sich Kaufleute, Gewerbetreibende, Künstler gegenseitig eine scharfe Konkurrenz machen.

Nachdem die alten soliden Stile der Renaissance, des Barock und der Gotik vor etwa einem Jahrzehnt durch den Typischen Jugendstil abgelöst wurden, dieser sich selbst bald überdrüssig wurde und dem sogenannten Darmstädter Stil,

welcher einigermaßen modernisierten, englischen Stil darstellen sollte, Platz machte und endlich neuerdings der Biedermeierstil auftrat, der, kaum bekannt geworden, schon wieder anfängt zu langweilen, leben wir so richtig in einer Epoche der Übersättigung an Stil Schönheiten und Stil-Auswüchsen. Mancher suchte sich an einer dieser neueren Stilarten mit aller Kraft festzuhalten, um wenigstens nicht bei seiner Arbeit in ein Stilchaos zu verfallen, was manchem schon passiert ist, und andere, gerade diejenigen, die letztere Erfahrung machen mussten, suchen sich entweder zu den alten, soliden Richtungen zu flüchten oder, eher vom Wunsche beseelt, ganz Hervorragendes zu schaffen, neue Stile zu entdecken, was freilich nichts weniger wie leicht ist.

Eins steht aber fest und zwar daß jeder Künstler, jeder Architekt, jeder Möbelfabrikant bestrebt war, seinen Produkten seinen individuellen Geschmack aufzuprägen, mag er sich nun in dem einen oder andern Stil ergeben haben, oder mag seine Phantasie aus dem neueren Stilchaos etwas Neuartiges, sogenanntes „Noch nicht Dagewesenes“ produziert haben. Dieses individuelle Gepräge mußte meist in den verfeinerten Details zur Erkennung gelangen, da das Möbelstück im Großen und Ganzen — nehmen wir mal das Möbel als Beispiel an — um einen gewissen Stil zu wahren, keine Abänderung erfahren durfte. In den Renaissance-Arbeiten wurde der individuelle Stil durch einen mehr oder weniger reichen Muschelaufschlag oder durch einen einfacher oder kostbarer gravierten Pilaster erkennbar, oder aber

es wurde besonderer Wert gelegt auf eine geschnitzte Füllung, später auf durch Maschinen hergestellte gravierte und schließlich gepresste Füllungen. In der italienischen Renaissance sind Intarsien zur Verwendung gelangt, diese überaus harmonisch wirkende und ansprechende Holzmosaik, mittelst welcher im Mittelalter schon Altäre und reiche Kirchenküche dekoriert wurden.

Gerade die Intarsienarbeiten geben dem Möbel ein außerordentlich günstiges Gepräge und diese Kunst wurde ganz besonders im

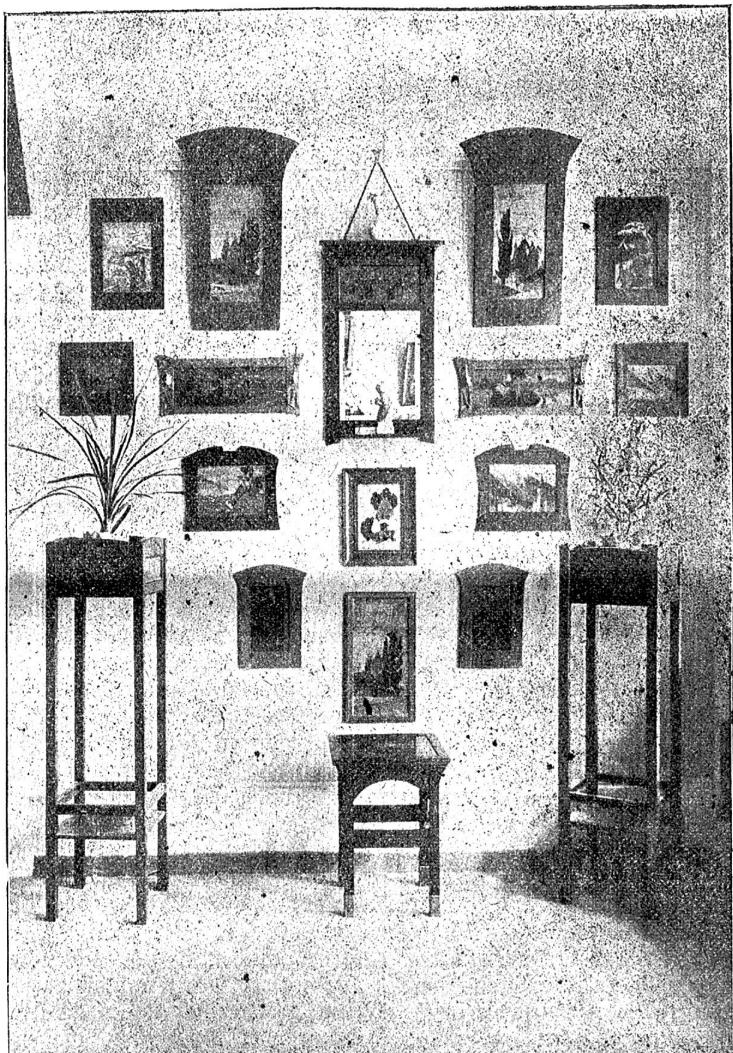
15. Jahrhundert kultiviert, erzählt uns doch die Chronik von 84 Werkstätten von Intarsiatoren und anderen Holzdekoratoren, die im Jahre 1478 in Florenz etabliert waren.

Lange Zeit hindurch hörte man nichts mehr von Intarsia-Marketerie, und die deutsche Möbelindustrie der letzten fünfzig Jahre mit ihren schweren geschnitzten und gedrehten Verzierungen und Gesimsen kannte überhaupt keine flächendeckenden Dekorationen.

Mit Beginn des Jugendstils, mehr aber als des glatten englischen Stils, der gerade in Deutschland sich zu einem prägnanten, dem sogenannten Darmstädter Stil ausbildete, war man plötzlich um einen Ersatz für die schweren Schnitzereien in Verlegenheit. Als dann einige Architekten den schüchternen Versuch machten, die glatten Flächen mit eingelegten Bildern zu schmücken und

schließlich mit figürlichen und ornamentalen Motiven, hatte man das Fehlende, das Langgesuchte gefunden und in den Schoß des vorbildlichen Mittelalters kehrte die neuzeitliche Kunst zurück, schöpfe aus reichen Quellen und passte das Gefundene unserer neuen Richtung mit einem bewunderungswürdigen Geschick an.

Die Marketerie ist aber immerhin eine sehr teure Kunst, einerseits wegen der gut zu bezahlenden Arbeiter, die wirkliche Künstler sein müssen, um Gediegene zu leisten, andererseits der edlen Rohmaterialien, der exotischen Hölzer wegen und der besten Materialien, die überhaupt hierzu zur Verwendung gelangen müssen, von den der wirklichen Einlegearbeit vorauszugehenden Skizzen und Entwürfen gar nicht zu sprechen.



In neuerer Zeit hat man auch versucht, Intarsia durch Maschinenarbeit herzustellen, um die teure Handarbeit zu ersparen. Diese natürlich billigeren Maschinenarbeiten haben sowohl ihre Licht- als auch ihre Schattenseiten. Sie sind wohl bedeutend billiger wie die Handmarketerien, lassen sich selbstverständlich in größeren Quantitäten herstellen, haben aber gegenüber diesen beiden Vorteilen sonst nur Nachteile aufzuweisen. Diese Nachteile bestehen insbesondere darin, daß gerade das typische der Marketerien in der Maschinenarbeit sich zu verlieren droht, da gerade die feine Holzmaserung in diversen exotischen Hölzern bei der Maschinenarbeit kaum mehr zur Geltung kommt, ja sogar bei einzelnen Fabrikaten überhaupt nicht mehr vorhanden ist. Man kann solche Maschinenarbeiten wohl als Einlegearbeit bezeichnen, niemals aber von einer künstlerischen Wirkung sprechen. Den meisten Fachleuten wird wohl bekannt sein, auf



welche Weise solche Maschinenarbeiten hergestellt werden, sodaß wir uns auf die bloße Erwähnung dieser Tatsache beschränken.

Bei der Anwendung der Marketerien in Möbeln wollte man ursprünglich wohl Füllungen, d. h. größere Flächen mit Intarsia versehen, mußte aber, da für die praktische Verwendung viel zu teuer, davon abstrahieren, weshalb anstatt Füllungen in Möbeln nur Pilaster und Leisten mit Marketerie versehen wurden, die in sich selbst ein Motiv bildeten, möglich recht bunt zusammengestellt, schwarz, weiß, rot usw., wobei besonders schöne Maserungen mit einzelnen Holzteilchen nicht mehr erkennbar zu sein brauchten, währenddem die wirkliche Anwendung der Marketerien in reicheren Motiven, z. B. Landschaften, Bildern aus dem Tierreich und der Pflanzenwelt eigentlich immer mehr und mehr zurückgedrängt wurden, und gerade diese letzteren Motive können erst einer Zimmereinrichtung das Gepräge einer angenehmen und wohltuenden Ruhe und Vornehmheit geben. Der Möbelmarkt als auch die Innenarchitektur ist derzeit mit solch kleinen geometrischen Figuren, die — wie bereits erwähnt — in kolossalen Quantitäten sowie billig hergestellt werden, übersättigt, sodaß man es wohl tuend empfinden müßte, trate an Stelle dieser langweiligen Einlegearbeiten eine reichere Anwendung der Marketerien unter Bevorzugung landschaftlicher und pflanzlicher Motive.

Gerade zur rechten Zeit — denn wir leben heute in der Epoche der Marketerien — ist es einem genialen Kopfe, A. Tauxe, gelungen, einen vollwertigen Erfolg für die teuren Handmarketerien zu finden. Schon die Brandmalereien und Kerbschnittarbeiten sollten gewissermaßen als Flächendekoration die teuren Marketerien erscheinen, blieben aber bis zum heutigen Tage nur eine viel gepflogene Liebhaberkunst, die sich niemals auf gewerbliche Gebiete begeben kann. Die Tauxe'sche Erfindung indes ist imstande, den Markt, sei auch die Nachfrage noch so groß, mit seinen Produkten zu versehen, ohne daß man behaupten könnte, es mit rascher und billiger Maschinenarbeit zu tun zu haben. Im Gegenteil, es sind diese „Lignotarsien“, wie sie die Exploitierungsgeellschaft der Tauxe'schen Erfindung (Aktiengesellschaft für Holzdecoration, Luzern) nennt, eigentliche Handarbeiten, wo zu ein chemisches Verfahren noch mit in Verbindung gezogen wird. —

Das Verfahren selbst ist ein Fabrikationsgeheimnis, welches genannte Gesellschaft vom Erfinder für eine längere Periode zur alleinigen Ausbeutung läufiglich erworben hat. Diese „Lignotarsien“ sind von Intarsien kaum zu unterscheiden, und manchem Fachmann dürfte es schwerfallen, den Unterschied herauszufinden, wußte er nicht im Voraus, daß dieses neue Produkt aus einem Stück besteht, also nicht eingelegt ist und gerade dieser letztere Umstand gibt den „Lignotarsien“ einen gewichligen Vorteil gegenüber den Marketerien, da notgedrungen ein aus einem Stück gefertigter Gegenstand wohl haltbarer sein muß, wie ein aus vielen kleinen Stückchen zusammengefügter Gegenstand. Was wir bei den vorhin genannten Maschinenarbeiten vermissen, d. h. die feinen Holzmaserungen, wie sie gerade das Nussbaum, das Tuya, das Mahagoni, die ungarische Esche, das Jacaranda und das Bogelahorn aufweisen, finden wir in der „Lignotarsia“ sehr reich und vollkommen naturgetreu vertreten.

Es ist ja zur Genüge bekannt, daß das Holz der unumstößlichen Tatsache des Ziehens und Schaffens unterworfen ist und hat man bei 500 und 600 Jahre alten Stämmen noch wahrgenommen, daß das Holz immer noch im Schaffen begriffen sei. Kein Wunder, wenn man so viel sieht, wie speziell flüchtig gearbeitete Möbel und andere Holzwaren sich ziehen oder versen. Bei der wirklichen Einlegearbeit ist auch dieser Nebelstand sehr schwer empfunden worden und bei manchen alten Stückchen kann man die Wahrnehmung machen, wie die einzelnen Teile sich bereits losgelöst haben und abblättern. Es ist dies auch sehr natürlich, denn da das Holz bekanntlich in der Maserrichtung schafft und die verschiedenartigen, kleinen eingelegten Holzteilchen auch in verschiedenen Richtungen laufen, sie sich gegenseitig unweigerlich stoßen müssen, fängt eines oder das andere oder mehrere zu schaffen an. Raum zur Ausdehnung des einzelnen Teilchens ist nicht vorhanden, so daß beim Gegeneinanderstoßen sie sich notgedrungen in die Höhe pressen müssen, was man rundweg mit Abblättern bezeichnet. Gerade an Stellen, wo die Marketerie sehr exponiert wird, wie auf Salondämpfern, woselbst wir häufig in den Füllungen des Wandgetäfels wunderbare landschaftliche Motive finden, gerade dort ist eine eingelegte Arbeit überhaupt nicht am Platze, da die kontinuelle Vibration des Dämpfers und die großen Temperaturunterschiede ihr Leidiges tun, um selbst die best-gearbeitete und schönste Marketerie zu ruinieren. An solchen Orten ist die Lignotarsia nicht nur der Marketerie vorzuziehen, sondern sie ist daselbst wie auch überall unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen praktisch zu verwenden. Die Lignotarsia, da rückseitig quer und quer furniert, schafft nicht mehr, kann, wenn sie durch Wasserspritzer oder sonstwie unansehnlich geworden,

selbst mit Wasser abgerieben werden, ohne daß dem Bild das Geringste widerstößt, denn die Gesellschaft

waren, mehrere Male mit Bimstein neu bearbeitet, d. h. aufpoliert werden, ohne daß die Lignotarsia im Entferntesten darunter litt.



genötigt, solche mit Bimstein abzuschleifen, oder falls solche gewachst werden, werden die Lignotarsien mit einer rauhen Wurzelbürste (Scheuerbürste) gewichst.

Kleine Phantasietische, deren Platten mit Lignotarsien

fourniert waren, konnten, nachdem solche mehrfach durch Reisen und Ausstellungen verdorben, verkratzt und fleckig

Unsere Leser haben übrigens Gelegenheit, Erzeugnisse aus den kunstgewerblichen Werkstätten dieser Gesellschaft gegenwärtig in den Ausstellungsräumen der Kunsthändlung Carl Marz, Bern, Amtshausgasse - Ecke Münzgraben, 1. Stock zu besichtigen, woselbst diese Lignotarsien verschiedentlich und zwar sehr günstig angewendet sind.

Wir sind in der Lage, unsern Lesern eine Aufnahme aus den Ausstellungsräumen wiederzugeben und können wir die Besichtigung derselben nur aufs Wärmste empfehlen.

Für heute beschränken wir uns auf die Wiedergabe einiger hübscher Motive, die sich speziell für Möbel-einlagen gut verwenden lassen.

Als Clou der Ausstellung kann ein massiv gearbeiteter schöner Spieltisch betrachtet werden, dessen Platte aus einer wunderbar gearbeiteten Lignotarsia besteht. Dieser Spieltisch ist in Dunkleiche, also altdeutsch, gehalten und umgeben denselben 4 kleine Hockerchen, deren Platten dasselbe Motiv wie dasjenige des Tisches tragen. Auf einer Seite steht ein geschmackvoller Paravant, welcher zur Zierte des elegantesten Herrenzimmers dienen dürfte. An der Wand erblicken wir ein allerliebstes Bücherschränkchen, dessen Füllung, die überaus harmonisch mit dem Schränkchen selbst ausgeführt ist, das bekannte Motiv der Chiesa a Oria am Lagonersee darstellt. Im kleinen Raum hängen noch verschiedene kleine Wand-schränkchen, die ebenso gut als Vitör- oder Bücher-schränkchen dienen können.

Die Ausführung dieser diversen Ziermöbel, die zusammen eine allerliebste Rauch- oder Spielecke eines Herrenzimmers darstellen, beweisen in der Tat den Chic und Geschmack, mit welchem dieses junge Unternehmen arbeitet.

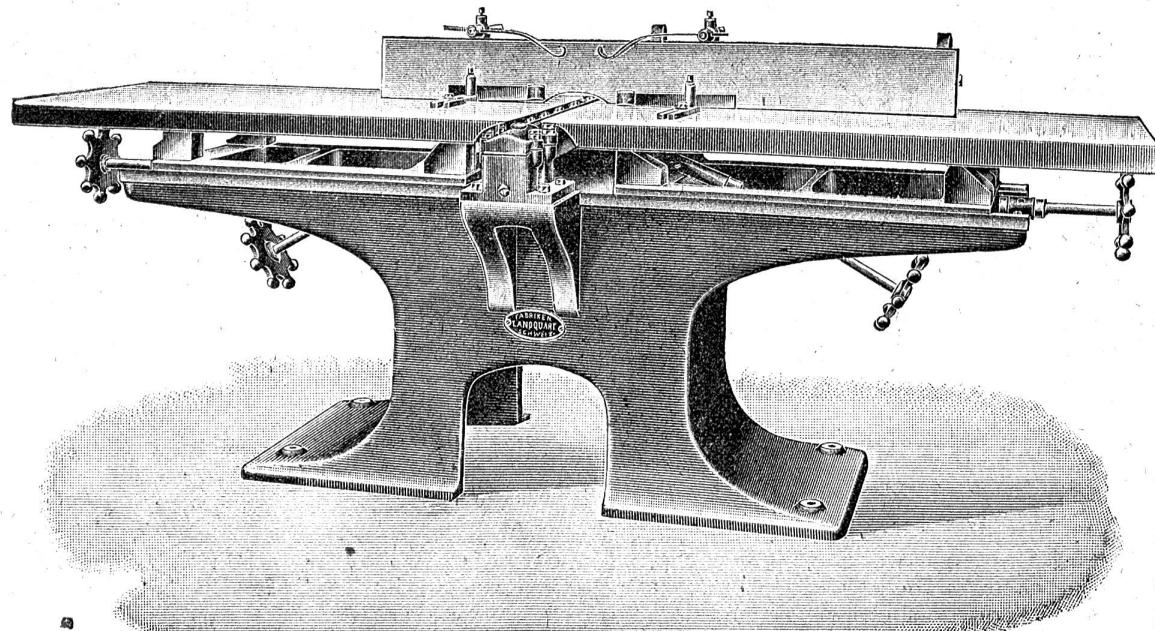
Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß die Aktiengesellschaft für Holzdecoration in Luzern nicht eine Möbel-fabrik ist, noch überhaupt kleine Möbel u. c. fabrizieren will, sondern sie hat in eigener Regie diese Musterstücke hergestellt um der Allgemeinheit, sowie auch den Fachleuten, d. h. den Möbelfabrikanten die praktische Anwendung ihrer Erzeugnisse vorzuführen, und man muß anerkennen, daß ihr dies aufs Vorzüglichste gelungen ist. Kein Katalog und keine Beschreibung lassen diese praktische Veranschaulichung ersezten.

Um von dem, den Spieltisch und die Tabourets zierenden Motiv selbst zu sprechen, so erwähnen wir noch, daß dasselbe in echter Marketerie überhaupt nicht ausführbar wäre, ebenso wenig dasjenige, welches auf einem andern kleinen Salontischchen im zweiten Salon verwendet worden ist.

Außer den genannten Stücken erblicken wir eine schöne Fülle von Rahmen aller Art und jedes Geschmacks, mit Lignotarsia versehen, kleine Konsole, Etageren mit Spiegeln, Kästchen, Truhen und Kassetten für Handschuhe, Schmucksachen, Cigarren, Cigaretten u. c. und läßt sich nach dem Gesehenen nur konstatieren, daß sich diese „Lignotarsien“ in der Tat für jeden Zweck verwenden lassen und sozusagen deren Anwendung unbegrenzt ist. Es sind ferner an den Wänden verschiedene Motive von Lignotarsien aufgehängt, die speziell

Maschinenfabrik Landquart

Gebrüder Wälchli & Cie.



Modernste Sägerei- und Holzbearbeitungsmaschinen

Abrichtmaschinen und Hobelmaschinen mit Ringschmierlagern.

Abrichtmaschinen mit runder Messerwelle.

Armaturen**En gros****Pumpwerke**2010 b
u**happ & Cie.****Armaturenfabrik Zürich****Export****Sanitäre Artikel****Werkzeuge**

für die Innendekoration dienen, so zum Beispiel als Frieze und Füllungen in Getäfel *et c.*

Diese kleine aber vornehme Ausstellung von Lignotaristen dürfte manchem Fachmann, sei er Möbelfabrikant oder Architekt, neue Ideen bieten und glauben wir nicht zu viel zu behaupten, wenn wir dieser Gesellschaft ein wirklich gutes Prognostikum stellen. An Neubauten von Villen, öffentlichen Bauten, Restaurants *et c.* fehlt es selbst in unserem kleinen Schweizerlande nicht und mancher sucht auch in der innern Ausschmückung solcher Räume neuartige Effekte zu erzielen.

Möge dieses junge und einheimische Unternehmen auf dem begonnenen Pfad recht tapfer weiter marschieren. An der Unterstützung des Publikums und der Fachleute, die mehr wie genug Gelegenheit haben, Lignotaristen praktisch zu verwenden, wird es sicherlich nicht fehlen. E.

Meisterkurs für Installateure in Anordnung, Verlegen und Bedienung von Gas-, Wasser- und Abwasserleitungen,

veranstaltet vom großherzoglich badischen Landesgewerbeamt in Karlsruhe. Die Entwicklung der Gas- und Wasserwerke, welche ebenso wie die der Einrichtungen zur Beseitigung der Abwasser in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht hat, zeitigte an vielen Orten ein Bedürfnis nach tüchtigen, in ihrem Fach durchaus geübten und erfahrenen Installateuren. Da es bis vor kurzem ein eigenliches Installateurhandwerk noch nicht gab, haben Handwerker anderer Berufe, vor allem Schlosser und Blechner, die Ausführung der Installationsarbeiten übernommen und es war dies um so eher möglich, als die praktischen Handgriffe und mechanischen Arbeitsmethoden, welche der Installateur in seinem Berufe braucht, nicht allzu schwer zu erlernen sind. Anders ist es dagegen mit der mehr theoretischen Seite der Tätigkeit, die gerade beim Installationsgewerbe von großer Bedeutung ist. Hier fehlt es dem Installateur

oft an den notwendigsten und zuverlässigsten Kenntnissen über physikalische und chemische Erscheinungen, die sich in den Gas- und Wasserleitungsanlagen abspielen, und als Folge davon zeigen sich später fehlerhafte, schlecht-funktionierende Anlagen.

Um den das Installationsgewerbe ausübenden Handwerkern Gelegenheit zu geben, sich auch über die theoretische Seite ihrer Berufstätigkeit zu orientieren und dabei manches andere Neue und Wissenswerte auf dem Gebiete des Installationswesens kennen zu lernen, wurde vom Landesgewerbeamt der Meisterkurs für Installateure veranstaltet, für den unter anderem folgendes Programm aufgestellt war:

Experiment vor träge über Technologie des Beleuchtungswesens im Chemisch-Technischen Institut der Technischen Hochschule.

Vor tr äge über Installationsmaterialien, Einrichtung eines Gaswerkes, Einrichtung der Wasserwerke, Rohrleitungen für Gas, Rohrleitungen für Wasser, Prüfung von Rohrleitungen, Gasmesser, Wassermesser, Wassermotoren, Strahlapparate, Beleuchtungseinrichtungen, Berechnen von Rohrleitungen, Aufstellen von Kostenanschlägen, Acetylen- und Luftgasapparate, autogene Schweißung, ferner über Entwässerungssysteme, Straßen- und Hausleitungen bei der Entwässerung, die Entwässerungseinrichtungen im Hause.

Nebungen im Entwerfen und Berechnen von Gas- und Wasserleitungen.

Besprechung der verschiedenen Installationsmaterialien und Einrichtungen in Gas-, Wasser- und Abwasserhausleitungen.

Zur Ergänzung der Vorträge wurden Exkursionen in das städtische Bierortshaus, Gaswerk, Wasserwerk und das neue Krankenhaus veranstaltet. Mit dem Kurs war eine kleine Ausstellung von Installationsmaterialien und -Geräten verbunden, die von Karlsruher Firmen beschickt war. Der Kurs dauerte 6 Tage und hatte 17 Teilnehmer. Als Lehrer wirkten Professor Dr. Eitner, Dr. Kallenberg, Ingenieur Bucerius und Blechnermeister Bögler.